

Der „Waldweg Grenzenlos“ ist nicht nur einmalig, er hat auch etwas ganz Besonderes zu bieten. Denn hier kommst Du dem Himmel rund einen Meter näher als anderswo. Du musst nur die paar Stufen des Aussichtsstukens hinaufsteigen. Von dort hast Du einen herrlichen Ausblick über Olpe und das Sauerland. Du kannst bei schönem Wetter am Horizont gut die Nordhelle und den Fernmeldeturm Ebbegebirge erkennen, und der liegt von hier aus in der Luftlinie sage und schreibe sechszehntausendfünfhundertundzweiundvierzig Meter entfernt. Oder einfacher gesagt, rund sechzehneinhalb Kilometer.

Der Aussichtsstuken ist, wie übrigens auch der „Waldweg Grenzenlos“ bedingt durch den Orkan Kyrill vor einigen Jahren entstanden. Kyrill sorgte für die größte Naturkatastrophe im Sauerland seit Menschengedenken.

In der Nacht vom 18. auf den 19. Januar 2007 raste der Orkan über Europa hinweg. Besonders betroffen war Nordrhein-Westfalen. Dort verwüstete der Orkan 12 Millionen Festmeter Holz. Allein im Kreis Olpe waren es rund 2 Millionen Festmeter. Insgesamt kamen bei den Aufräumarbeiten in Deutschland elf Arbeiter ums Leben. Mehr als 2.500 wurden verletzt. Das Ergebnis einer einzigen Orkannacht: Millionen von Bäumen lagen entwurzelt oder umgeknickt wie Streichhölzer auf dem Boden. Eine gespenstische Szenerie nach dem Sturm. Zertrümmerte Wälder im nassen Nebel. Die meisten Waldbesitzer in der Region verloren in wenigen Minuten große Teile ihres Besitzes. Die Schneisen der Verwüstung zogen sich durch die Landschaft. Allein die Wegkreuze widerstanden in vielen Fällen der Wucht des Sturmes. Verwüstungen, egal, wo man hinblickte. Der Orkan veränderte für manchen Waldbesitzer das ganze Leben.

Zur Verdeutlichung des ganzen Ausmaßes kommen jetzt einige Originalbeiträge aus Radiosendungen zu dieser Zeit:

Waldbesitzer:

„Tja, wenn man vor solchem Trümmerhaufen steht, also das geht schon ganz schön an die Nieren, dann ist man innerlich aufgewühlt, und man zittert praktisch. Von Kind auf ist man hingegangen und hat sie helfen pflegen, und wenn man dann das hier sieht...“

Waldbesitzer:

„Hier handelt es sich um einen etwa 70 jährigen Fichtenbestand, ein Bestand, den mein Großvater gepflanzt hat, den der Vater in mühevoller

Arbeit gepflegt hat und der eigentlich angedacht war, in zwanzig Jahren zu ernten, der aber jetzt dem Sturm zum Opfer gefallen ist...“

Waldbesitzer:

„Es war schon ein tiefer Schock. Der Schock der saß schon sehr tief bei uns, weil wirklich fast unser gesamter Holzvorrat zu Boden lag, und da haben wir gedacht, dass ist jetzt für unseren Betrieb irgendwo das Ende. Mein Vater der war dabei, der war zutiefst schockiert, und er sagte: Im Krieg, wie unser Hof abgebrannt ist, das wär schon schlimm gewesen, aber dies wär für ihn persönlich schlimmer, weil einfach sein ganzes Leben Arbeit da drin steckt.“

Weinende Waldbesitzerin:

„Wenn man das dann sah, wie das im Nu vorüber ist, das alles am Boden liegt, das ist doch schwierig...das tut schon weh. Ja. ja. Und dann in dem Maße, nicht...“

Weinender Waldbesitzer:

„Ich will in den paar Jahren, in denen ich noch lebe, da will ich auch noch sehen, dass er grün wird.“

Kyrill hat eine Landschaft radikal verändert. Gleichzeitig ließ er die Menschen enger zusammenrücken. Wochen später sagte NRW-Ministerpräsident Jürgen Rüttgers:

„Die Helfer haben wirklich Heldenhaftes geleistet. Wir werden natürlich noch lange Zeit brauchen, um die Schäden wieder in Ordnung zu bringen. Aber ich bin ganz sicher, wenn wir dies gemeinsam tun, dann werden wir das auch hinbekommen. Ich bedank mich sehr, sehr herzlich bei denen, die im Einsatz waren, bedank mich sehr, sehr herzlich aber auch bei der Bevölkerung. Die Menschen haben in dieser schwierigen Situation mit Ruhe und Besonnenheit reagiert, und das zeigt, dass wir gut vorbereitet waren, aber auch in schwierigen Situationen gemeinsam mit der Lage fertig werden können.“

Es wird Jahrzehnte dauern, bis sich die Wälder komplett von der Katastrophe einer einzigen Nacht erholt haben werden. Vielleicht stimmt es doch: Die Natur braucht uns Menschen nicht, umgekehrt können wir Menschen aber ohne die Natur nicht leben.

Die Waldbesitzer im Sauerland haben viel von Kyrill gelernt:

„Tiefe Betroffenheit und eigentlich Ehrfurcht vor der Natur, weil man spürte, dass der Mensch gegenüber der Natur ein ganz kleines Wesen ist und die Natur über allem steht und nie etwas anrichtet, was dem menschlichen Ermessen wohl kaum vorstellbar ist....“